

Prenumerations-Preise

Für Laibach:

Wozeljährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Wozeljährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.**

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Donnerstag, 30. April 1874. — Morgen: Philipp u. Jakob.

7. Jahrgang.

Laboulaye über die Lage Frankreichs.

(Schluß.)

Während so gewisse Mitglieder der Rechten fruchtlose Anstrengungen machen und neuerdings die Unverbesserlichkeit einer Partei zeigen, die, so oft sie sich an eine Sache hing, nur Niederlagen davongetragen hat, erklärt die Linke laut, daß, wenn sie sich am 20. November weigerte, einer Erstreckung schlecht definierter und bedrohlicher Gewalten beizustimmen, sie doch das einmal beschlossene Gesetz genehmigt hat und bereit ist, die Gewalt zu constituieren. Es verbirgt sich da kein Hintergedanke: das linke Centrum und die Linke lassen ihr Spiel sehen. Es ist augenscheinlich, daß eine siebenjährige republikanische Magistratur den Triumph der Republik herbeiführen würde. Das linke Centrum und die Linke haben keine Präbendenten im Hinterhalt, sie schenken dem Marschall ihr volles Vertrauen und verlangen nur eines: daß die Verfassungs-gesetze auf republikanische Weise eine republikanische Gewalt einrichten, und daß unter dem Namen des Septennats nicht eine Atermomonarchie, die den Grund zu neuen Revolutionen legte, eingesetzt werde.

Es nützt der Rechten nichts, auszurufen, daß sie die Macht des Marschalls begründet hat und ihre sicherste Stütze bleibt. Die Handlungen, nicht die Worte, müssen zu dieser Stunde sprechen. Wer unterstützt heute den Marschall? Die Partei, welche die Monarchie wiederherzustellen trachtet? Wer ehrt

den Marschall? Diejenigen, welche ihn vorschoben, um ihren Ehrgeiz hinter ihm zu verbergen, oder diejenigen, welche nichts weiter von ihm verlangen, als daß er die Gewalt, die das Gesetz ihm auf sieben Jahre verleiht, in ihrem ganzen Umfange handhabe? Wenn die Politik Gefühlsache wäre, so wäre es möglich, daß der Marschall mehr Neigung für seine alten Freunde, als für die Linke, die er kaum kennt, hätte; wenn aber die Politik nichts anderes ist als die Führung der allgemeinen Interessen des Landes, so steht es außer Zweifel, daß der Marschall zu denjenigen hinneigen wird, die sich als seine wahre Stütze erweisen werden und daß er sich von der unruhigen Partei entfernen wird, die trotz aller ihrer Versicherungen den Sturz desjenigen vorbereitet, den sie vor sechs Monaten in den Himmel erhob. Alle Beteuerungen sind hier unnütz. Was noththut, sind nicht eitle Reden, sondern entscheidende Beschlüsse, auf die der Marschall und Frankreich bauen dürfen. Was wird nun bei dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung geschehen? Zwei Lösungen sind möglich.

Es könnte sein, daß die Mehrheit der Rechten und das rechte Centrum zusammen nichts anderes beabsichtigten, als die Gewalten des Marschalls auf sieben Jahre zu organisieren. In diesem Falle und wenn man sich von beiden Seiten mit ein wenig Vertrauen und gutem Willen entgegenkommt, wird man sich mit dem linken Centrum und einem großen Theile der Linken verständigen. Freilich fragt es

sich, ob wir bei dieser Gelegenheit nicht der Grablegung der Legitimität beizuwohnen müßten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der so gläubige Graf Chambord diejenigen, welche das Königthum auf sieben Jahre verbannen würden, noch ferner als die Seinen anerkennen wollte. Wenn aber der Graf Chambord der Nothwendigkeit keine Zugeständnisse machen will, so wird das Land denen, die dem Wohle Frankreichs ihre liebsten Gefühle zum Opfer gebracht haben, eine umso tiefere Erkenntlichkeit widmen. Wenn hingegen die Vorurtheile und Leidenschaften den Sieg davontragen, wenn die Rechte und das rechte Centrum und mit ihnen die Bonapartisten, die sie beherrschen werden, eine genügende Majorität bilden, nicht um das Königthum auszurufen, was kaum möglich wäre, aber um unter dem Namen des Septennats die Vorhalle der Monarchie mit einem beschränkten Wahlgesetz, einer zweiten, so gebildeten Kammer, daß sie den Feinden der Republik als Wall- und Zufluchtsstätte dient, zu bauen, so werden weder das linke Centrum noch die Linke sich diesem kühnen Unternehmen anschließen, welches dem Marschall kein Ansehen, dem Lande keine Beständigkeit zu geben vermag.

Ist jedoch das linke Centrum gezwungen, in der Opposition zu bleiben, so wird diese Opposition eine constitutionelle sein. Es wird alle parlamentarischen Mittel zu Hilfe rufen, sich aber nicht unterlassen, sehnlichst den Augenblick herbeizuwünschen, da das Land, in den Widerstreit seiner Souveränität

Jenilleton.**Pflanzen, welche gemolken werden.**

Je näher man auf die Hochebene von Mexico, der Hauptstadt des Landes, kommt, desto deutlicher spricht sich der Charakter des Landes in allerlei Arten von Stachelpflanzen aus, als Ractus-, Magold- und Yulkaarten. Auch stößt man auf viele Akazien, nur wirklich angebaute Felder sind sehr selten. Selbst an den kleinen Häusern der Eingeborenen fehlen Gärten und Fruchtbaum. Dagegen tritt die Pulquepflanze, die wichtige Wageh, in den Vordergrund. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die Agave, und gerade diese Art derselben, in vielen Theilen Amerikas, besonders in Ecuador, Peru und Venezuela wächst, in keinem Lande fast der Rede werth benutzt wird. Nur in Ecuador scheinen die Indianer den Nutzen derselben zu kennen, jedoch ohne den geringsten Handel mit ihr zu treiben. In Mexico wird die Wageh jedoch in hohem Maße ausgebeutet. Mit Recht heißt sie hier die „Ruh des Landes“; denn man melkt sie nicht allein bis zu ihrem letzten Lebensstropfen aus, sondern benutzt sie auch noch zu zahllosen anderen Zwecken. Es gibt kaum ein nützlicheres oder wenigstens mehr benutztes Gewächs im ganzen weiten Reiche. Gerstäcker schildert die Wageh und ihre Be-

nutzung in seinen „Neuen Reisen“ folgendermaßen: Es ist nicht die eigentliche Alpenpflanze, aber doch ein ganz ähnliches Gewächs, nur in weit riesigerem Maßstabe. Die ausgewachsenen und zum Schafttreiben vollkommen reifen Pflanzen nehmen zuweilen einen Flächenraum von 45 Fuß ein und ihre mit Stacheln bewehrten Blätter sind außerordentlich dick und fleischig. Sie enthalten eine Unmasse Saft, der aber bis zum fünften Jahre vollständig werthlos und herb bleibt und deshalb bis zur richtigen Zeit geschoont werden muß. Dieser Zeitpunkt beginnt, wenn die Pflanze im Begriff steht, ihren Blüthenschaft zu treiben. Man kann dies sehr deutlich daran erkennen, daß sich von dem mittelften, ungewöhnlich dicken Triebe Blatt nach Blatt ablöst und diesen nicht viel dicker läßt, als ein einzelnes, zusammengewolltes Blatt.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, die Pflanze zu melken und dies geschieht auf folgende, eben nicht bequeme Art. Man glättet nemlich an der Stelle, an welcher man sie angreifen will, zuerst die Ranten der nächsten Blätter und befreit sie von ihren Stacheln; denn wollte man Blätter ausschneiden, so würde nicht allein zu viel Milch, d. i. Saft verloren gehen, sondern sich die Pflanze sogar verbluten. Alsdann wird das den beginnenden Pflanzenschaft noch umgebende Blatt mit einem eisernen Instru-

mente abgestoßen und herausgerissen; ist man jetzt zu der Stelle gelangt, wo das eigentliche Herz sitzt, so gräbt man dort, mit einer Art Krager, ein Loch hinein, das unten rund abgeschabt wird und anfangs noch ziemlich klein ist. In dieser Höhlung soll sich der Saft der Pflanze, die Milch sammeln und sie wird auch danach das „Fas“ genannt. An jedem Morgen melkt nun der Arbeiter seinen Baum, d. h. er setzt einen langen dünnen Flaschenkübis als Heber an, zieht den Saft, der sich in der Nacht angesammelt hat, heraus und läßt ihn in ein Gefäß oder in einen Schlauch laufen. Aus dem Saft wird Pulque bereitet. Die Bereitung erfolgt einfach dadurch, daß man den Saft einer leichten Gährung unterzieht. Der Pulque sieht weiß aus und hat, wenn man erst einmal etwas daran gewöhnt ist, einen nicht unangenehmen säuerlichen Geschmack. Er ist herb genug, um den Durst leicht zu stillen, und geistig genug, um zu berauschen. Von der gesammten Bevölkerung Mexicos wird er in ungeheurer Menge genossen. Die einmal angezapfte Pflanze kann man viele Monate hintereinander melken; nach und nach aber stirbt sie ab, der ganze Saft, den sie vorherbereitet hatte, wurde ihr entzogen. Die Blätter werden nach und nach welk, und wenn sie ihre letzten Kräfte erschöpft hat, stirbt sie. Mitleidlos hant man sie ab, um den Nachbarnpflanzen Raum zu geben.

gelaugt, mehr Einsicht zeigen wird, als seine Vertreter. Kurz, wenn die Majorität begreifen will, daß die Zeit der monarchischen Träume vorüber und nur noch für die Republik, die jedermann offen steht, Platz vorhanden ist, wenn sie den Muth hat, sich in das Unermeidliche zu schicken, so wird man sich leicht und schnell verständigen. Nimmt die Rechte im Gegentheil das verhängnisvolle Spiel der Royalisten von 1789 wieder auf und greift sie zu den gewalthätigen Mitteln, um eher alles zu verlieren, als der Nothwendigkeit nachzugeben, so wird es ihr vielleicht gelingen, die öffentliche Meinung einzuschüchtern und Frankreich zum Aeußersten zu treiben, wenn sie aber nicht mit Blindheit geschlagen ist, so wird sie einsehen, daß die Anarchie, sollte sie in Frankreich herrschen, nicht das alte Königthum zurückführen würde. Der Erbe der Jacobiner hält sich schon in Bereitschaft; ich brauche ihn nicht zu nennen.

Zum Schluß gestehe ich, daß ich mit den Jahren griesgrämlich geworden bin; ich setze geringes Vertrauen in die Weisheit der Parteien und kann nicht finden, daß sie sich durch die Erfahrung belehren lassen. Es drängt sich jedoch eine Nothwendigkeit auf. Es ist leicht ersichtlich, daß es außerhalb der Republik keinen Platz mehr für eine Regierung gibt, welche die Rechte zwanzig Jahre lang bekämpft hat. Wenn unsere Irrthümer und unsere Spaltungen zum drittenmale dem Despotismus die Thore Frankreichs öffnen, dann mögen die Rechte und das rechte Centrum sich keinen Selbsttäuschungen mehr hingeben, denn die ganze Schuld wird auf sie zurückfallen! Mit ein wenig mehr Vertrauen in das Land, mehr Rücksicht für die öffentliche Meinung, kann alles zusammen, Frankreich und die Freiheit, gerettet werden.

Politische Rundschau.

Paris, 30. April.

Inland. Vorgestern ging das Abgeordnete n e t e n h a u s in die Specialdebatte über das Klostergesetz ein. Das Amendement des Abg. Fay zu § 1, daß zur Errichtung eines Ordens oder eines neuen Klosters ein Reichsgesetz erforderlich sei, wurde angenommen. Der Antrag Kopp's, daß in den Klöstern des Inlandes nur österreichische Staatsbürger eintreten und Vorsteher sein dürfen, wurde ebenfalls angenommen. Der Paragraph betreffs der Aufhebung einer Klostergenossenschaft wurde mit einem verschärfenden Amendement des Abg. Raß ebenso wie der Zusatzantrag Mayrhofer's angenommen, nach welchem beim Austritte aus dem Kloster die Wirksamkeit des Gelübdes der Ehelosigkeit aufhören soll. Die übrigen Verbesserungsanträge wurden verworfen und der Gesetzentwurf bis zum § 16 erledigt. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Kultusminister, die Regierung könne den beschlossenen Abänderungen nicht zustimmen.

Nunmehr, nachdem fast ein volles Dritteltheil des laufenden Finanzjahres bereits verfloßen ist, veröffentlicht das Reichsgesetzblatt das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag für 1874. Es ist nur der Beschleunigung, mit welcher die Krone den Beschlüssen des Reichsrathes die Sanction folgen ließ, zu danken, daß nicht auch für den fünften Monat des Jahres abermals eine provisorische Steuerbewilligung erfolgen mußte. Hoffentlich ist diese Verspätung des Budgets die letzte gewesen. Vonseiten der Regierung wenigstens wird beabsichtigt, als erste Vorlage dem im Herbst zusammentretenden Reichsrathe das Budget für 1875 zu unterbreiten, so daß es möglich sein wird, dasselbe vor Beginn des Finanzjahres zu votiren.

Am vergangenen Sonntag wurden in Pest Conferenzen unter dem Vorsitz des Ministers Grafen Szapary eröffnet, deren Zweck die Beleuchtung des Gesetzentwurfes über die Municipalarrondierung vom Standpunkt der siebenbürgischen Verhältnisse und Interessen ist. Fast alle siebenbürgischen Abgeordneten hatten sich, der Einladung des Ministers Folge leistend, eingefunden. Die Versammlung wählte ein Subcomité, welches

sich sofort unter dem Vorsitz des Ministers constituirte, und welches nun an die Berathung jener Detailsfragen gehen wird, welche sich auf die speciellen siebenbürgischen Verhältnisse beziehen. Als die wichtigsten derselben erscheinen die Frage über die Einverleibung der Enclaven und vorspringenden Territorien, ferner jene über die Vereinigung aller Territorien, welche sich historisch eigenartig entwickelt haben. In der allgemeinen Berathung, welche der Wahl des Comités vorangegangen war, wurde vonseiten der anwesenden sächsischen Abgeordneten Wächter, Rannicher, Böhmches und Brennerberg die Nothwendigkeit betont, daß vor allem die Regelung des Königsbodens im Sinne der betreffenden gesetzlichen Bestimmung mittelst eines besonderen Gesetzes durchzuführen sei; vonseiten anderer Redner wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, jene Territorien, welche eine eigenartige historische Entwicklung haben, so wenig als möglich in ihrem Bestand zu alterieren.

Ausland. Das preussische Abgeordnete n e t e n h a u s löst den Reichstag ab. Die wichtigste Vorlage, die noch erledigt werden muß, ist das Gesetz über die Verwaltung erledigter Bisthümer. Daneben harren noch die fünfzig-Millionen-Anleihe für Eisenbahnzwecke und die Provinzialordnung der Berathung. Man nimmt indessen an, daß der Landtag noch vor Eintritt der Pfingstferien geschlossen wird. Der Finanzminister legte demselben bereits das Finanzproje für 1873 vor. Die Einnahmen betragen gegen den Voranschlag 34 $\frac{1}{10}$ Millionen mehr, die Ausgaben 12 $\frac{1}{10}$ Millionen mehr; die außeretatmäßige Verwaltung erforderte einen Zuschuß von 840,000 Thalern. Es verbleibt somit ein disponibler Ueberschuß von 21 $\frac{1}{10}$ Mill. Thalern. Der Antheil Preußens an der Kriegskontribution erreicht bisher die Summe von 100 Millionen Thalern. Der Minister legt einen Schulden Tilgungsplan vor, nach welchem der Staat von Neujahr 1875 ab um 2 $\frac{1}{10}$ Mill. entlastet wird.

Aus allen Ländern Europas und sogar aus Amerika sind der Schweiz Glückwünsche zur Annahme der freiwilligen Bundesrevision zugegangen. „Im neuem Glanze strahlt die schweizerische Republik“, sagte mit Bezug auf diese Glückwünsche der Bundespräsident Schenk vor dem Bundesratshause zu einer jauchzenden Versammlung. Er fuhr fort: „Solch steht unsere Republik da, menschlicher, gereinigt von vielem, was sie verunstaltete, freier, gerechter, selbstbewußter und stärker! Und was sie geworden ist am 19. April, das ist sie geworden aus sich selbst und durch sich selbst in langem gewaltigen inneren Ringen, volle Freiheit während jedem Gegensatz, jedem, auch dem erbittertesten und maßlosten Worte, in Geduld, in Standhaftigkeit, in Selbstüberwindung und Maßhalten, mit alldien genösslicher Treue zusammenstehend und Verständigung suchend!“

Die „République Française“ enthüllt den Plan der monarchisch-klericalen Partei in Frankreich für die nächste parlamentarische Campaigne. Hiernach würde es sich darum handeln, die Debatte über die constitutionellen Gesetze abermals zu vertagen und das Unterrichtsgesetz zu erledigen. Bei der Berathung des freisinnigen *taboulay'schen* Entwurfes, glaubt man, werden sich für die monarchischen Parteien Berührungspunkte genug finden, welche eine gegenseitige Annäherung auch auf politischen Gebiete ermöglichen. Nebst der abermaligen Vertagung der Verfassungsgesetze, welche nach einigen Berichten erst in der Novembersession zur Debatte gelangen sollen, will die klericale Partei durch Berathung des Unterrichtsgesetzes noch einen zweiten, weiter greifenden Zweck erreichen. Die „Unterrichtsfreiheit“, wie sie die ultramontane Partei versteht, würde die Errichtung von sogenannten katholischen Universitäten ermöglichen, für deren Gründung bereits die nöthigen Summen aufgebracht sind und deren Statuten Monsignore Dupanloup zur Ueberprüfung nach Rom gebracht hat. Die klericale Partei beabsichtigt, wie die „République Française“ aus-

führt, in Frankreich hiedurch ein zweites klericales, päpstliches, ultramontanes Frankreich zu schaffen und die künftigen Generationen von Medicinern, Advocaten und Gerichtsbeamten zu Knechten des Jesuitismus zu machen.

In Beantwortung einer Interpellation über die Gründe der im Januar erfolgten Parlaments-Auflösung entgegnete Gladstone, „er fühle sich in seinem Gewissen vollständig darüber beruhigt und bedauere nur, nicht schon um Monate früher jenen Schritt gethan zu haben.“

Der Kaiser von Rußland soll bei seinem Maibesuche in England in einen Taumel von Vergnügungen gestürzt werden. Banlette, Bälle, Monstre-Concerte und Monfire-Feuerwerke stehen auf der Liste, und sogar ein großes Manöver ist anstatt der ursprünglich beabsichtigten kleinen londoner Gardenparade beschlossen worden. Das stehende Lager zu Aldershot wird in Galazustand versetzt.

Nachdem dem Thale von Somorostro ein blutiger Name in der Geschichte des spanischen Bürgerkrieges gesichert worden, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß nach Balmaseda die zweite große vor Bilbao erfolgende Schlacht genannt werden wird. Nach spanischen Blättern haben die Carlisten dort allein 18,000 Mann zusammengezogen und sogar vierundzwanzig Kanonen, welche bisher zur Beschießung von Bilbao verwendet wurden, ebendahin befördern lassen. Wie in Depeschen der Agence Havas behauptet wird, verfügt Serrano zur Stunde im ganzen über 40,000 Mann unter Leitung Conchas, welche zwischen Varedo und Castro Stellung genommen haben. Der auf letzten Samstag angesagt gewesene Angriff auf die carlistischen Linien ist, soweit Nachrichten vorliegen, nicht erfolgt.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber den Selbstmord des Grafen Soluchowski wird der „Salzb. Chr.“ nachträglich aus Innsbruck geschrieben: Heute (am 23.) wurden in der St. Jobst's-Pfarrkirche die Seelenmessen für den unglücklichen Grafen Stanislaus Maria Gerasius Soluchowski gelesen. Niemand hat an dem nur zu lebenslustigen Jüngling Spuren von Trübsinn bemerkt. Er war erst Samstag von einer Ferienreise nach Norditalien zurückgekehrt. Wie ich vernehme, soll der junge Graf auch in Monaco gewesen sein und dort nicht unbedeutende Summen verloren haben. Sonntag abends sah man ihn noch im Theater und Montag nachmittags im Koffeuhause. Auch hatte er sich am Tage seines Todes noch die Haare ganz kurz scheeren lassen und sich geäußert, er wolle sich durch diese Einstellung nöthigen, zu Hause zu bleiben, um ernstlich zu arbeiten. Eine halbe Stunde vor der That soll er noch vom Goldarbeiter ein sehr schönes Medaillon zugeschickt bekommen und es seinen Hausleuten gezeigt haben. Den Mohren, der bei ihm bedient war, hatte er ausgesandt und ihm aufgetragen, erst um halb sechs zurückzukehren. Als der Schwarze um diese Stunde in das Zimmer trat, fand er seinen Herrn am Bette liegen und dachte, er schlafe. Erst gegen dreiviertel auf sechs Uhr wollte der Diener ihn wecken, da der Graf um sechs zu speisen pflegte, und faßte ihn an der Hand. Zhi erst merkte der Neger, daß sein Gebieter todt sei, und stürzte schreiend aus dem Zimmer. Der rasch herbeigerufene Arzt fand eine kleine Wunde zwischen der fünften und sechsten Rippe dort, wo sich das Herz befindet. Am Kanapé lag ein wenige Zoll langer sechsblättriger Revolver. Ein Schuß war abgefeuert. Die Kugeln waren nicht größer als eine Erbse. Die gestern vorgenommene Section ergab, daß das Herz nicht durchbohrt war, sondern nur aufgeschlitzt, so daß eine innere Verblutung erfolgte. Der Tod scheint sehr rasch und schmerzlos eingetreten zu sein; denn die Züge des Verbliebenen waren wohlgestellt, aber nicht verzerrt. Er scheint den Schuß am Kanapé sitzend abgedrückt, sodann sich noch den Rock zugeknöpft zu haben und bis zum Bette gegangen zu sein, wo er verstiebt.

— Der Bollbart des Fürsten Bis-marc, den dieser sich während seiner Krankheit wach-

sen ließ, erregt augenblicklich in Berlin und Umgebung die Gemüther seiner unzähligen Verehrer in besonderer Weise. Einige Aergre, heißt es, haben ihm die Beibehaltung dieses männlichen Schmuckes als Schutz und Schirm gegen dreiste Lüste anempfohlen, während seine Freunde sich darüber ärgern, weil, sagen sie, das typisch gewordene Gesicht des großen Mannes hiedurch vollständig verändert erscheint. Man wird, meinen wieder andere, sich mit der Zeit daran gewöhnen, und in Zukunft wird Berlin bei dem Barte Bismarcks schwören.

— Ein moderner Bußprediger. Aus Neapel, 21. April, wird geschrieben: Während sich in der ganzen Fastenzeit die Behörden, mit geringen Ausnahmen, nicht über Ausschreitungen vonseiten der Prediger zu beklagen hatten, kam gestern in der Kirche der heiligen Ursula ein Fall vor, mit dem sich wahrscheinlich das Criminalgericht beschäftigen wird. Ein fanatischer Geistlicher rief einen derartigen Scandal hervor, daß man an die traurigsten Zeiten des Mittelalters erinnert wird, wo die Inquisition noch im Gange war, indem er seine Zuhörer mit furchtbaren Drohungen einschüchterte, von einem Marienbilde, das neben ihm stand, den Kranz herunterriß und auf die Erde warf, wobei er die Kerzen auslöschte und unter den furchtbarsten Vorwürfen alle Mächte der Hölle anrief, die Sünden der modernen Gesellschaft zu bestrafen. Schließlich zündete er eine Pechfackel an und forderte die Anwesenden auf, ihre Hand über die Flamme zu halten, die noch lange nicht so heiß sei, wie die Flamme der Hölle, that, als ob er seine eigenen Hände darüber halte, wodurch er ein allgemeines Geheul hervorrief, bis er von den geklühten Zuhörern von der Kanzel entfernt und in die Sacristei gebracht wurde. Man könnte über derartige Vorfälle lachen, wenn die niederen Volksklassen nicht so geneigt wären, derartige Kanzelkomödien, die keinen anderen Zweck haben, als zum Hass gegen die Regierung aufzureizen, für Ernst zu nehmen.

— Die neueste Damenmode, die unsern Damen noch nicht bekannt sein dürfte, besteht in St. Louis erscheinenden Blättern zufolge, darin, daß sich die dortigen Modedamen die Beine zusammenbinden, um kleine Schritte machen zu müssen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (In der Landesauskunft.) Vom 24. April wurde beschlossen: die von Ladislaus Grobath, Prof. am rudolfswerther Gymnasium, in slovenischer Sprache geschriebene lateinische Grammatik in Verlag zu übernehmen; — im Garten des laibacher Civilspitals noch heuer eine Vorale zur Veranlagung für solche Kranke, welche mit ansteckenden Krankheiten befallen sind, zu errichten; — den Secundärärzten des laibacher Civilspitals gerichtliche Dienstverrichtungen nicht zu gestatten; — das Besuch der Gemeinden Bidem, Podgora und Kompolje betreffende Ruhezugs der Wegnersbäder wurde dem Schulrathe zur Erledigung zugewiesen; — die Broschüre über das in Druck gelegte „Straßengesetz“, welche die Gemeindevorstände und Straßenwächter gratis erhalten, ist beim Landesauskuffe um den Preis von 40 Kr. zu haben.

— (Localzüge der Rudolfsbahn.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß die Rudolfsbahn demnächst Sonn- und Feiertagszüge nach Leobersdorf einleiten wird, welche circa 7 Uhr früh hier abfahren und abends circa 10 Uhr wieder hier eintreffen und mit Postzugsgeschwindigkeit verkehren werden.

— (Verhaftung eines Desfraudenten.) Der 20jährige Johann Nettek am 1. d. vom Postamt in Neubörsel in Ungarn nach Unter-Schlagung eines Geldbriefes im Betrage von 2000 fl. und wurde gestern nachts in Laibach durch städtische Sicherheitsorgane verhaftet.

— (Die krainische Landwirthschaftsgesellschaft) hält Mittwoch den 6. Mai ihre Generalversammlung ab.

— (Der Monte-maggiore) in Istrien wurde am verfloffenen Sonntag von vier krainischen Alpenfreunden bestiegen.

— (Dotationen, Subventionen und Aushilfen für Krain.) Das Herzogthum Krain empfängt im Jahre 1874 nach Inhalt des in der „Wiener Zig.“ publicirten Staatsvoranschlages pro 1874 nachstehende Beträge aus Reichsmitteln: 1. Als Nothstandsausilfe für die Zinslosen in den Bezirken Rudolfswerth, Treffen und Gurktal 30,000 fl. 2. Zum Straßenbau 149,000 fl.; für die Kanalarbeit 18,000 Gulden; für Wasserbauten 10,000 Gulden; Saverregulierung 7000 Gulden; Religionsfondserfordernisse 133,000 fl.; für Neubauten bei denselben 4600 fl.; Beiträge zu Cultuszwecken 400 fl.; für Mittelschulen, und zwar Gymnasien 70,000 fl., Realschulen 24,300 fl.; Volksschulen 10,000 fl.; unverzinsliche Vorschüsse 100,000 fl.; zusammen 526,300 fl.

— (Witterungsumschlag.) Die frühlingwarmen Lüste und die sommerliche Temperatur, die uns in der vorigen Woche noch umfing, hat in den ersten Tagen dieser Woche plötzlich umgeschlagen. Auf einen kurzen Regenschauer folgte eisiger Nordost, der den Körper frostig durchschüttelnd uns zwang, die abgelegten Winterkleider wieder hervorzuholen. Wir in den Niederungen und im Süden können noch von Glück sagen, im Centrum und im Norden der Monarchie ist Schnee gefallen und deckt die in vollem Blüthenstadium stehenden Bäume und Sträucher. Zum Glück sind noch keine verderbenbringenden Nachfröste eingetreten. — Wie die an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingelangten Depeschen berichten, haben in Galizien zu Lemberg, Tarnopol, Krakau ziemlich bedeutende Schneefälle stattgefunden und zeigt die Morgentemperatur noch — 0.5 Grad; ferner berichtet Klagenfurt über Regen und Schnee bei Sturm aus Ost, welcher morgens andauert; aus dem Süden, Görz, Triest, Agram, Lissa langen Meldungen über heftige Gewitter mit starken Winden und bedeutenden Niederschlägen ein, und es ist auch dort die Temperatur um 12—15° Celsius gegen den Vortag gefallen; als ein besonders günstiger Umstand bleibt zu erwähnen, daß überall dieser Temperaturwechsel von ziemlich starken Winden begleitet eintrat, welche die Erscheinung von Reif und Frösten verhindern, und werden auch wirklich bis jetzt keine solchen von irgendwo gemeldet.

— (Agiozuschlag für Mai 1874.) Der Agiozuschlag zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen wurde für den kommenden Monat mit einem anderen Prozentsatz festgesetzt als jener, der zu den Telegraphengebühren erhoben wird. Für den Monat April war derselbe mit 5 Prozent gleichmäßig für beide bestimmt, für den Monat Mai hingegen wurde der erstere, nemlich für den Eisenbahnverkehr, mit 5 Prozent, für den Telegraphenverkehr aber mit 6 Prozent normiert. Es wäre jedenfalls interessant, die Gründe für diese Verschiedenheit der Prozentsatzbemessung kennen zu lernen.

— (Südbahngesellschaft.) Die für das Jahr 1873 festgesetzte Dividende der Südbahnaaction beträgt bekanntlich 3 Prozent. Seit dem Bestehen der Gesellschaft kam ein gleiches geringes Erträgnis nur einmal, nemlich im Kriegsjahre 1870 vor. Selbst hinter der 1872er Dividende, die für sehr niedrig gehalten wurde, bleibt sie um 1 Prozent zurück. Die großen Prioritätenlasten halten den Ertrag der Bahn fortwährend nieder, da das Gros des Uberschusses für Zinsen und Amortisationen der Prioritäten und Bonds verwendet werden muß.

— (Waffenübungen der Reservemänner.) Das Reichskriegsministerium hat im Einvernehmen mit den politischen Landesstellen vereinbart, daß die Waffenübungen der Reservemänner in diesem Jahre im Monate August, und zwar in Krain am 1., in Kärnten am 26., in Graz am 15., in Cilli am 17. und in Marburg am 24. August zu beginnen und volle vier Wochen zu dauern haben. Einberufen werden jene Reservemänner, welche als Einjährig-Freiwillige das Präsenzjahr 1869 und 1871 abgeleistet haben, und jene Soldaten, welche im 2., 4. und 6. Reservejahrgang stehen, ferner solche, die in den Jahren 1865, 1867 und 1869 affiniert wurden, jedoch

der vorjährigen Waffenübung aus irgend einem Grunde nicht beigezogen waren. Auch solche Reservisten, welche nur eine achtwöchentliche militärische Ausbildung genossen, sind in diesem Jahre den vierwöchentlichen Übungen beigezogen.

— (Die gestrige Opernvorstellung der philharmonischen Gesellschaft) „Gutenbergs“, von Fuchs, Oper in 4 Acten, ging weit gerundet und präciser von Statten als die erste und erntete in ihren zahlreichen hervorragenden Nummern rauschenden Beifall. Insbesondere erfreuten sich Fräulein Clementine Eberhardt als Clara, Herr Schumacher als Faust und Herr Schütz als Bürgermeister wiederholten lebhaften Applauses und Hervorrufes. Wir behalten uns vor, eingehender über die interessante Darstellung zu berichten und die einzelnen Leistungen näher zu würdigen.

— (Graf Anton Auersperg, der „Volksfreund“ und die Polen.) Graf Anton Auersperg hat durch seine Rede in der Generaldebatte über die erste confessionelle Gesetzentwurf den „Volksfreund“ ganz außer sich gebracht. Seitdem die Aeußerung gefallen, daß die Jesuiten in Grad und Kontuß „mit dem Mantel der Religion ganz andere Zwecke verdecken“, ist das klericale Organ, uneingedenk des Umstandes, daß dieses Wort zuerst vom Cardinal Rauscher gesprochen worden, Tag und Nacht bemüht, aus den Gedichten des gefeierten Sängers irgend welchen Ausdruck herauszufinden, an dem sich mäkeln ließe. Bei seiner läppischen Art war aber der „Zotenjäger“ bisher wenig glücklich. Da kommt ihm in seiner Herzensnoth ein polnischer „Patriot“ und Reichsrathsabgeordneter mit einem Gedichte von Anastasius Grün aus dem Jahre 1848 zu Hilfe, welches, das Freiheitsringen der polnischen Emigration feierend, mit den heutigen Anschauungen des Politikers Anton Auersperg im Widerspruch stehen soll. Der polnische Patriot schreibt dem „Volksfreund“: „Die Enunciation des edlen Grafen erinnerte mich lebhaft an eine halbvergane Zeit, da ich in den vierziger Jahren als „Internirter“ in Graz lebte, gleichzeitig mit meinem Freunde und Compatrioten, dem greisen Grafen Ostrowski, Reichsmarschall des Königreiches Polen, der ebendort im Exil seine Tage verbringen mußte. Graf Ostrowski lernte in der schönen Murstadt den damals im Zenith seines Wirkens stehenden Dichter Anastasius Grün kennen und trat mit ihm in näheren geistigen Verkehr. Es kam die Polenfeier in Paris 1844 und da war es, daß Anastasius Grün diese Feier zum Anlasse der Verherrlichung des Polenhelden Kosciuszko und der polnischen Sache machte, die ja bekanntlich mit dem katholischen Glauben des polnischen Volkes auf das innigste verwebt ist. Das herrliche schwungvolle Gedicht des vielgefeierten deutschen Poeten kam in Manuscript in den Besitz des Grafen Ostrowski, der es sammt einem längeren Brief Anastasius Grüns und anderen wichtigen historischen Documenten jener Zeit vor seinem Tode mir übergab. Zum Merkwürdigen der Frage, wie Graf Anton Auersperg vor Jahren der polnischen Sache gegenüber dachte und handelte, wird noch angefügt, daß Anastasius Grün im Jahre 1848 in seiner Eigenschaft als Abgeordneter im deutschen Reichsparlament zu Frankfurt über Ersuchen des Grafen Ostrowski in Uebereinstimmung mit dem bekannten polnischen Philosophen Dr. Trentowski in der alten Krönungsstadt der römisch-deutschen Kaiser für die Nation der Polen das Wort führte.“ So der „polnische Patriot“, der es übrigens mit dem Adel der Gesinnung vereinbar hält, bei einem Angriffe gegen eine so geistig-gewaltige Persönlichkeit wie Graf Anton Auersperg es ist, seinen Namen zu verschweigen. Der Anonymus hat jedoch mit dem „Volksfreund“ ganz übersehen, wie verschieden die Polen von heute jenen der vierzigerjahre gegenüber sind. Damals glühende Vorkämpfer der Freiheit, sind sie heute zu Schleppträgern jeglicher Reaction herabgesunken und unterscheiden sich von den übrigen ihrer Gesinnungsgenossen nur dadurch, daß sie geradezu Zeloten des Ultramontanismus geworden sind. Diesem Polenthum allerdings hätte Anastasius Grün sein herrliches Gedicht: „Eine Jahresfeier am 29. November 1844“ nicht gewidmet.

— (Reichsräthliche Enquête über die Kinderpest.) Am 26. I. M. hat unter dem Vorsitz des Reichsrathsabgeordneten Daubel die Enquête über die Kinderpest und über die Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung derselben begonnen. Es wurden die Experten: Professor Röll, Rath Benzl und Professor Bruchmüller vernommen. Hauptsächlich stand die Frage über die Contumazen auf der Tagesordnung und wurden eben diese Contumazen, wie sie urwüchsig noch immer eingerichtet sind, als eine der Urquellen dieser Calamität, wie sie die Kinderpest ist, bezeichnet. Mitglieder dieser Enquête, welche längere Zeit hindurch fortgesetzt werden dürfte, sind die Herren Agopowicz, Proscowetz, Dr. Mayer, Dr. Roser, Ritter v. Schönerer (als Antragsteller), Siegl und die oben genannten Experten.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalesscière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesscière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nervenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrendrücken, Nabelschmerz und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. — Wahrhafter als Fleisch erspart die Revalesscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 35 fl. — Revalesscière-Biscuits in Blechbüchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kaffen fl. 1.50, 24 Kaffen fl. 2.50, 48 Kaffen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kaffen fl. 10, für 240 Kaffen fl. 20, für 576 Kaffen fl. 35. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei H. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 30. April.

Morgens bewölkt, früh schwacher, vormittags starker Ostwind, nachmittags Südwestwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 13°, nachmittags 2 Uhr + 7.7° C. (1873 + 13.2°, 1872 + 13.6° C.) Barometer im Fallen 735.33 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.9°, um 6.1° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 30. April.

Hotel Stadt Wien. Frau Franke, Baununternehmergattin, Lavis. — Fink, Fabrikantensohn und Dr. Wretschko, Landeschulinspector Graz. — Renz, Oberförster, Haasberg. — Globocnik, Eisenr. — Belovitz, Reisender, Hirsch, Kaufm., Belton, Architekt und Dillshcim, Wien.

Hotel Elephant. Fohr, Rsm., Manheim. — Urbanc, Krainburg. — Strucel, Delant, Ternovo. — Jung, Rsm., Wien. — Klerisch, Belgrad. — Träguet, Lrieh. **Mohren.** Weiner, Sanbelem., Wien. — Julius August, Rentier, Rom.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 29. April 1874.

Weizen 7 fl. 10 kr.; Korn 4 fl. 80 kr.; Gerste 4 fl. 30 kr.; Hafer 3 fl. — kr.; Buchweizen 4 fl. 90 kr.; Hirse 5 fl. — kr.; Rukuruz 5 fl. 20 kr.; Erdäpfel 3 fl. 10 kr.; Fisoln 6 fl. 50 kr. pr. Megen; Rindschmalz 55 kr., Schweinsfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1¹/₂ kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinsfleisch 34 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 10 kr., Stroh 75 kr. pr. Bentner; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 4 fl. 90 kr. pr. Klafter.

Gedentafel

über die am 1. Mai 1874 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Ivanos'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfs-werth. — 1. Feilb., Pauli'sche Real., Götteraj, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Prosen'sche Real., Kreginberg, BG. Littai. — 1. Feilb., Brumer'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Geb. Wamberg in Laibach.

Am 2 Mai.

1. Feilb., Peterlin'sche Real., Bidein, BG. Großlajsch. — 1. Feilb., Rosmann'sche Real., Lausach, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Michels'sche Real., Semik, BG. Möstling.

Telegramme.

Wien, 29. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte das Klostergesetz in zweiter Lesung zumeist nach den Ausschufsanträgen und nahm zu § 18 das Amendement Fur' an, wonach die klösterliche Disziplinargewalt niemals angewendet werden darf, um Befolgung der Geleze oder die freie Ausübung der Staatsbürgerrechte zu hindern, sowie zu § 27 den Zusatz Kopp's betreffs periodischer Visitation aller Klöster durch die politischen Landesbehörden; die anderweitigen Amendements wurden abgelehnt. — Die Vorlage betreffs der Eisenbahn Ration-Prjibram-Protivin nebst einer Resolution wegen beschleunigter Ausführung derselben wurde angenommen. — Wickhoff und Genossen interpellieren betreffs der Maßregeln gegen den allgemeinen Nothstand. — Nächste Sitzung Freitag.

Dank und Anempfehlung.

Mit vorliegenden Zeilen statte ich dem hochverehrten Publicum Laibachs für dessen zahlreichen Zuspruch in meiner früheren Restauration zur „goldenen Schnalle“ meinen verbindlichen Dank ab, indem ich mir gleichzeitig das Vergnügen verschaffe, dem hochgeehrten Publicum die Anzeige zu erstatten, daß ich mit 1. Mai d. J. die Gasthauslocalitäten sammt Hofplantage im

„Hotel Europa“

des Herrn Lukas Tauöer übernehme. Es wird wie stets meine Hauptaufgabe sein, die p. t. Gäste mit vorzüglichem Original-Tauöer-Wein, mit ausgezeichnetem Bier (9 kr. per Seidel) und mit den schmackhaftesten Speisen bei billigstem Preise sorgfältigst zu bedienen.

Zugleich eröffne ich ein Abonnement für die Mittagskost und bitte das hochgeehrte Publicum um zahlreichen Besuch.

Marie Ziehrer.

Laibach, 30. April 1874.

(265—1)

Die Eröffnung

des nächst der Brilla gelegenen Marienbades findet am 1. Mai statt. Um zahlreichen Besuch bittet

Josefine Zlakowsky.

Ein

Verkaufs-Local

ist in der

Theatergasse Haus-Nr. 45

nächst der Franzensbrücke, zu Michaeli I. J. beziehbar, zu vermieten.

Näheres daselbst bei

(217--9)

M. Ranth.

Unterrichte im Schnittzeichnen

nach einer ausgezeichneten praktischen Methode, sowie im

Anfertigen der Kleider,

so daß solche die Damen für sich anfertigen können. Weiters werden auch Kleider zugeschnitten und zur Anfertigung übernommen.

(258—2)

Preise äußerst billig.

Wohnt: Allen Markt Nr. 18, 2. Stock.

Amassez les pièces, qui sont de reste, afin que rien ne soit perdu. Jean. VI. 12.

Edle Menschenfreunde

werden um milde Beiträge zum Ankauf der von H. Dr. Bleiweis längst abgelegten Stiefel, in denen nach der Versicherung der „Novice“ Nr. 16 I. J. mehr politische Weisheit steckt, als in den Köpfen der Mitarbeiter des „Slov. Narod“, inständig ersucht. Besagte Stiefel sollen, wenn der Kauf gelingt, der Redaction des „Slov. Narod“ übermittleit werden, damit sie von nun an beim Schreiben politischer Leitartikel wenigstens jenes von Dr. Bleiweis so verschwenderisch sogar in seine Stiefel abgelegte Geisteskapital zu benützen vermögen.

Patrioten! säumet nicht, eilet, rettet das „in den Winkel abgelegte und daselbst modernde Geisteskapital“ des H. Dr. Bleiweis und schickt Eure Pfennige reichlich an die Administration des „Slov. Nar.“ ein! Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit Dank angenommen und dem wohlthätigen Zweck zugeführt werden.

Mehrere Verehrer des H. Dr. Bleiweis und seiner Weisheitsstiefel.

(262)

Ein gutes Klavier

für Anfänger ist billig zu verkaufen. Auskunft im Annoncen-Bureau, Laibach, Fährstehhof Nr. 206.

(266)

In meiner

Luxusbäckerei,

Kapuziner-Vorstadt Nr. 55,

sind täglich

frische Mohn- & Nuß-Kipfeln,

auch feine

böhmische Golatschen

zu haben, und lade ich zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

(294—1)

Franz Zazak.

Wiener Börse vom 29. April.

Staatsfonds.	Gold	Port	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.—	69.10	Öst. öst. Rente.	94.75	95.—
Öst. öst. Rente in Silber	73.80	73.90	Öst. öst. Rente in 33 J.	83.—	83.50
Rente von 1854	87.—	87.25	Ration, 6. B.	90.15	90.25
Rente von 1860, ganz	103.25	103.70	Ing. Rente-Erebitaumf.	85.50	85.75
Rente von 1860, fünf	108.—	109.—			
Prämienf. v. 1864	131.75	132.25			
Grundentl.-Obl.	Gold	Port	Prioritäts-Obl.	Gold	Ware
Österr. Rente	71.25	71.75	Frank. Rente-Bahn	101.—	101.50
Ingarn zu 5	74.—	74.25	Öst. Nordwestbahn	96.50	96.75
			Österr. Rente	81.40	82.—
			Österr. Rente	136.50	—
			Österr. Rente 500 J.	109.75	110.—
			Öst. Rente 6 J.	—	96.—
Aktion.	Gold	Port	Loose.	Gold	Ware
Anglo-Bank	128.25	128.75	Credit 2.	156.—	157.—
Kreditanstalt	212.50	213.—	Rubels-R.	—	15.—
Depositenbank	28.—	29.—			
Escompte-Anstalt	865.—	865.—			
franco-Bank	30.50	31.—			
Handelsbank	68.50	69.—			
Handelsbankverein.	—	—			
Nationalbank	968.—	969.—			
Österr. allg. Bank	46.—	47.—			
Öst. Bankgesellschaft	200.—	201.—			
Union-Bank	94.50	95.—			
Bereitsbank	12.25	12.50			
Verkehrsbank	—	84.—			
Alföld-Bahn	140.—	140.50			
Rail-Ludwig-Bahn	244.—	245.—			
Rail. Elisabeth-Bahn	205.—	205.50			
Rail. Franz-Joseph-Bahn	203.—	204.—			
Staatsbahn	317.50	318.50			
Südbahn	141.—	142.—			
Wechsel (3 Mon.)	Gold	Port	Münzen.	Gold	Ware
Augst. 100 fl. Südb. B.	94.—	94.20	Rail. Münz-Ducaten	5.30—	5.32—
Frankf. 100 fl.	94.20	94.40	10-Franc-Stück	8.99—	9.—
Hamburg	85.05	85.15	Preuß. Rappenstücke	1.00—	1.06—
London 10 fl. Sterl.	111.80	111.90	Silber	100.—	100.25
Paris 100 Francs	44.30	44.40			

Telegraphischer Kursbericht

am 30. April.

Papier-Rente 69.10 — Silber-Rente 73.65 — 1860er Staats-Anlehen 103.25 — Bankactien 572 — Credit 212.25 — London 111.80 — Silber 106.15 — 20-Franc-Stück 8.98.

Verleger und für die Redaction verantwortlich Ottomar Wamberg.